

V.

DIE BAYRISCHE GRUPPE.

1. St. Jacob in Regensburg¹⁾.

Reinster normannischer Typ ist das Südportal von St. Jacob in Regensburg (Abb. 121), der sogen. Schottenkirche, einer Rundpfeilerbasilika, deren gemauerte Rundpfeiler von den deutschen Säulenbasiliken so sehr abstechen, daß man in französisch und englisch-normannischen Rundpfeilerbasiliken das Vorbild gesucht hat und durch die Schottenmönche die Verbindung mit England hergestellt glaubte. Doch haben wir solche gemauerte Rundpfeiler ja durchweg schon in Jerichow, vereinzelt in der Krypta unter dem Querschiff der Klosterkirche in Diesdorf, und in St. Lorenz in Salzwedel, von den Turmfensterrundsäulen der märkischen Kirchen garnicht zu reden.

Das Südportal von St. Jacob zeigt in den Archivolten des doppelsäuligen Portales normannische Zickzackstäbe gegeneinander gestellt, darüber läuft aus der Wand gebälkartig vorstoßend ein Gesims, das ähnlich wie über den Blendnischen des Westchors des Wormser Domes neben dem Portal ein kleines Stückchen horizontal seitwärts verläuft. In der Kehle dieses Gesimses sitzen fazettierte Nagelköpfe wie Kugeln in dem Lehniner fraglichen Portal und in Treuenbrietzen. Die Säulen aber des Portales zeigen die von Arendsee und Gelnhausen her bekannte Bildung einer dickeren Freisäule mit hohem korinthischen Kapitell und einer dünneren die Wandecke abfasenden Halbsäule mit kleinem Würfelkapitell. Merkwürdig ist die Deckplatte des Portales (Abb. 122). Über einem halsringartigen dünnen Rundstab erhebt sich ein steiler Wulst mit dem von der Pfalz und St. Peter in Gelnhausen her bekannten „langobardischen“ Riemengeflecht, darüber eine schmale abgeschrägte Leiste und höhere Platte. Es ist annähernd das Profil des Petrusportales in Gelnhausen, wo der Halsring sich aus den kapitelllosen Portalsäulen ergab. Hier würde man statt des Rundstabes eine Leiste oder die Mauerfläche des Portales erwarten. Es ist dasselbe Profil, das mit gleicher Ornamentik an den Kapitellen des Außenchores (Abb. 123) wiederkehrt; vergrößert und ohne den Halsring, d. h. als der bekannte märkische Wulst an den Kapitellen der Schiffspfeiler. Gleich-



Abb. 121. Regensburg, St. Jacob, Südportal.



Abb. 122. Regensburg, St. Jacob, Südportal, Kapitell rechts.

¹⁾ Literatur vgl. Bd. I, S. 9.



Abb. 123. Regensburg, St. Jacob, Chor.

zeitigkeit dieser Formen ist damit nahegelegt. Auffällig sind die sehr hohen und antik geschweiften Akanthuskapitelle des Portales, bei dem die sehr flache Reliefzeichnung der Blattteile des Akanthusblattes sehr an die flache Ranken- und Blattzeichnung der Kapitelle der Pfalz und Peterskirche erinnert; auch hier sind plumpe Köpfe an die Stelle der Rosen zwischen den Voluten eingeschoben, und der merkwürdige trompetenartige Überfall der Blätter dieses Kopfkapitelles hat nur in der Krypta von Jerichow sein Gegenstück. Ich sehe in diesen Kapitellen Erinnerungen an die burgundischen Akanthuskapitelle der späteren Zeit der Peterskirche, die sich die normannischen Werkleute noch notierten, als sie weiterwanderten und entsprechend reduzierten. Die Beziehung zu Gelnhausen reiht also die normannischen Teile der Jacobskirche in die bisher verfolgte einheitliche Werkstatt ein und bestimmt die Entstehungszeit um die Wende der 20er Jahre des 13. Jahrhunderts.

Aber auch die Beziehungen zu Worms sind vorhanden. Schon der Chor (Bd. I, Abb. 140), dessen großquadriges Mauerwerk ihn als später als die Nebenchöre und die noch älteren Türme erweist und als gleichzeitig mit der Einwölbung auf Rippen, die durch Erhöhung eines alten Baues gewonnen ist, zeigt in sehr energischer Form eine Fünfgliederung durch kräftige Runddienste mit Rippen, zwischen denen die Hauptfenster die Wand ganz herausbrechen, während in den Zwischenfeldern Rundblenden eingeschoben sind (Abb. 123). Es ist das System der Kaiserdomen Speyer, Mainz, Worms, verbunden mit dem Fünffenster-System von Worms und Lehnin und den Wormser Oculusfenstern¹⁾. Französisch (normannisch) ist das kräftige Dachgesims auf Konsolen, darunter einigen mit Köpfen. Ein kräftiger Rundstab bildet die Archivolte der Blenden.

An der Seitenfassade im Norden, die ungegliedert nur durch Fenster und einen rundprofilierten Bogenfries unter Dach belebt ist, bildet das reiche, mit Skulpturen überladene

¹⁾ Daneben besteht eine Verwandtschaft mit St. Lorenz in Trient, die durch Salzburg vermittelt sein könnte.

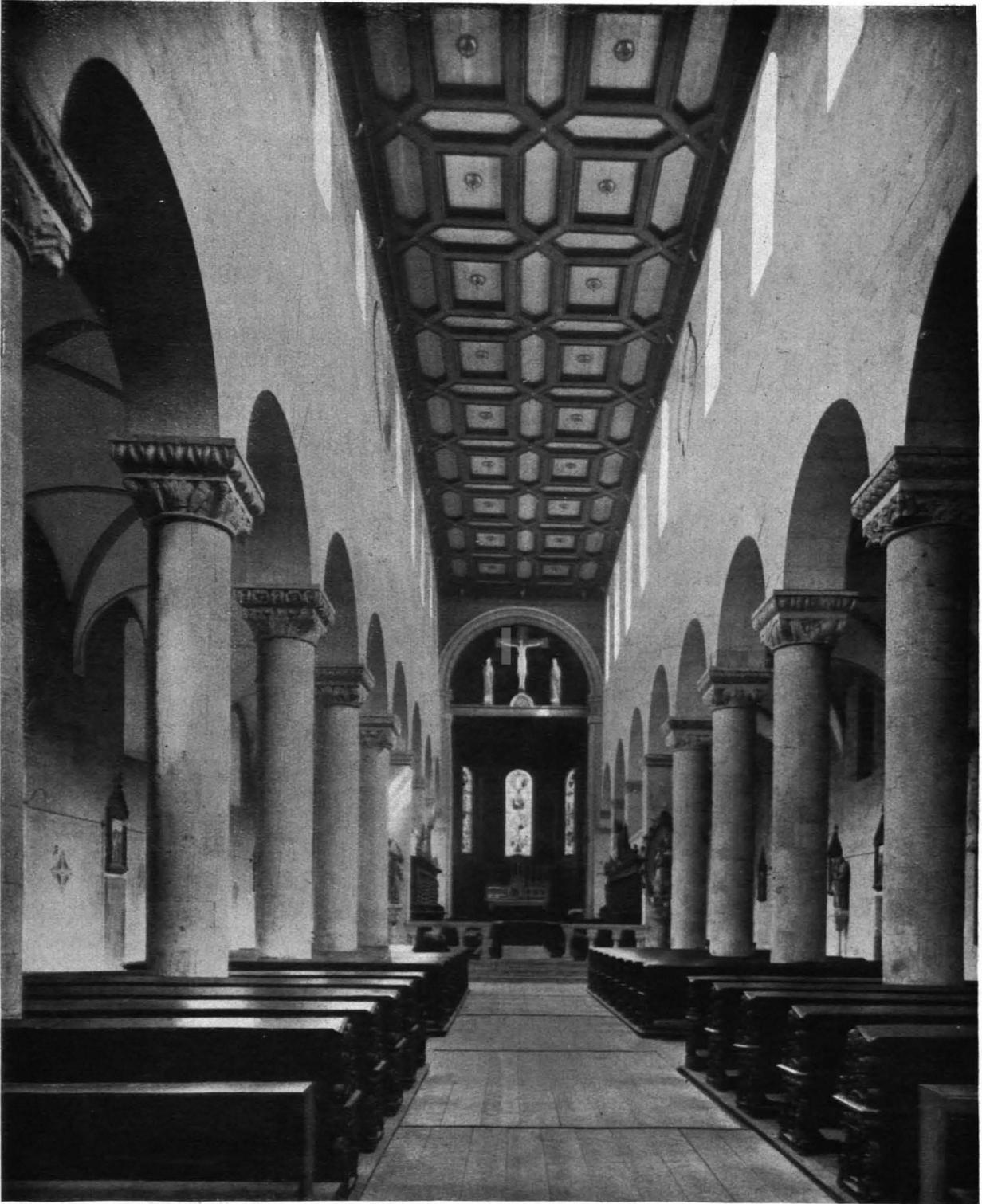


Abb. 124. Regensburg, St. Jacob, Mittelschiff von Westen.

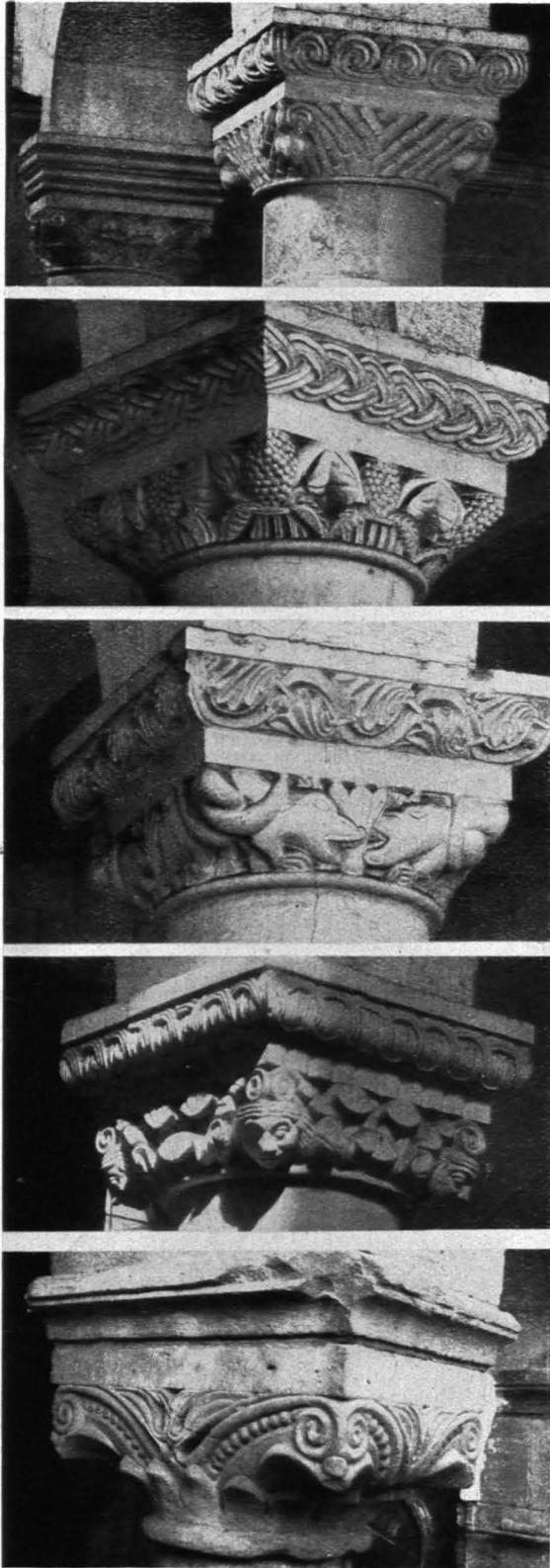


Abb. 125–128. Regensburg, St. Jacob.
Abb. 129. Worms, St. Andreas.

Portal (Bd. I, Abb. 11. 15. 17. 18) einen umso überraschenderen Anblick. Es ist, als ob absichtlich die übrige Wand so leer gelassen sei, um alles Gewicht auf dieses fassadenartig ausgebildete Portal zu legen. Es ist ein verkleinertes Abbild der Westfassade von Poitiers, horizontal und vertikal dreigliedert mit Nischen, von denen die oberen nur halb so groß sind wie die unteren – und damit ist verarbeitet das Thema des Triumphbogenportales von Arles und St. Gilles, ein Bogen zwischen Seitenwänden mit Freisäulenarchitektur, für die die Löwensockel vorhanden sind, und für das vor dem eigentlichen Portal auch je eine Freisäule zeugt. Das sind Elemente südfranzösischer Bauideen, die von Worms her nach Regensburg gekommen sind, wie im ersten Bande ausführlich gezeigt ist. Für uns ist wichtig, was ebendort ausgeführt ist, daß die Eckpfeiler (Bd. I, Abb. 17) an den Seiten abgefast sind. Das Profil, eine Hohlkehle zwischen zwei Rundstäben ist durch Weglassen der an den Fasen des Portales vorhandenen trennenden Stege verflaut, diese Fasen sind wie in Treuenbrietzen in Abständen mit Kugeln und Köpfen gefüllt, unten wie die ebenso abgefasten Wandblenden des Wormser Ostchores mit kerbschnittartigem Ornament geschmückt und laufen in hockende Männer aus, die sich in die Bärte packen. Hier sind also Erfahrungen aus Worms mitverarbeitet, oder die ältere Wormser Werkstatt ist mitgewandert.

Das bestärkt das Innere der Kirche (Abb. 123), wo auf den ungewöhnlichen Rundpfeilern das Mittelschiff hoch und schmal in die Tiefe führt bis zu den eckigen Pfeilern, die durch Schranken verbunden den gewölbten Chor in das flachgedeckte Mittelschiff verlängern. Die Proportionen dieses dem erhöhten Chor angepaßten Mittelschiffes, die steilen Arkaden und Pfeiler, alles wirkt im Sinne der Gotik, und es könnte scheinen, als ob die Rücksicht auf einen vorhergehenden Bau, verstärkt durch das Beispiel der Gelnhausener Marienkirche, ermutigt hätte, ein flachgedecktes Mittelschiff mit rippengewölbtem Chor und ebensolcher Westempore und mit gratig gewölbten Seitenschiffen zu verbinden. Wie aber in der Mitte etwa der Hochwand die Steilfenster mit je einem reich profilierten Rund- und Vierpaßfenster abwechseln, die auch in dieser Variierung genau den ebenso vereinzelt im Wormser Dom auftretenden Rund- und

Vierpaßfenstern entsprechen, in Worms aber durch die Maßwerkbildung im gewölbten Feld motiviert sind, ist im ersten Bande gezeigt worden (Bd. I, Abb. 40–43).

Die Kapitelle der Schiffspfeiler (Abb. 124 bis 127, Band I, Abb. 164 bis 166) sind schon immer aufgefallen durch ihre seltsame Form und den reichen Skulpturenschmuck. Weder die Würfelkapitelle romanischen Stiles noch die Kelchwürfel des



Abb. 130. Regensburg, St. Jacob, Westempore von S.O.

Übergangsstiles noch die Kelche des frühgotischen Knospenkapitals liegen ihnen zugrunde. Originell wie alles an dieser Kirche sind auch sie, und doch vermag man durch die gegebene Gestaltung auf die Ideen hindurchzusehen, nach denen sie gebildet sind, zunächst den Wormser Wulst mit kräftiger Platte darüber, der die Flachheit bedingt hat, sodann das antikisierende Breitblattkapitell, wie an St. Andreas in Worms, dem die breiten Blätter und Eckvoluten verdankt werden, dazu in antiker Weise Ersatz der Voluten und Blätter durch Tiere und Menschen mit eckbetonenden Köpfen und Umbildung der Blätter durch Rippen, die normännisch ineinandergeschachtelten Pfeifen. Die Verwandtschaft des flachen Kapitells mit den breiten Kreuzgangskapitellen von St. Andreas in Worms (Abb. 128) fällt in die Augen. Die Kämpfer sind wie die der Pfalz in Gelnhausen einfache ornamentierte Viertelkreispolster, die ineinandergeflochtenen Ringe und die Rosenreihung dieser Kämpfer ist dieselbe wie in St. Andreas an den Schiffspfeilern (Bd. I, Abb. 167. 168); der Rundklötzchenfries aber, zu dem an dem einen Kapitell die Platte über der Kapitellzone ausgebildet ist (Bd. I, Abb. 164), ist ein spezifisch nordisches Backsteinmotiv und in Diesdorf an Kämpfern in schachbrettartiger Übereinanderstellung vorgebildet. Die kräftige, derbe, rohe, aber stilvoll großzügige Behandlung hat in den derben Kryptenkapitellen von Jerichow die nächsten Parallelen, das Übergreifen der Eckvolute auf einen Kopf oder eine Muschelknolle fand sich hier und in Gelnhausen (Abb. 128, 48).

Originell ist auch die Westempore der Kirche (Abb. 130). Statt der gewohnten Form, sich nur im Mittelschiff zu öffnen, da sie ja über den Seitenschiffen zu liegen pflegt, ist sie frei durch die ganze Breite der Kirche und unter das Niveau der Seitenschiffgewölbe hindurchgezogen mit breiten Flachbögen, die die Brüstungswand tragen, und auch in die Seitenschiffe hinein geöffnet. Diese tiefen lastenden Bögen auf dicken kurzen Säulen passen prachtvoll zu dem einheitlich wuchtenden Geist der ganzen Kirche. Die merkwürdige Anlage selbst aber hat ein Gegenstück in der Westempore der Harlungerbergkirche in Brandenburg, einem Zentralbau, in dem die Emporen Seitenschiffemporen bedeuten. Da diese aber dem Zentralbau entsprechend nur ein Joch haben, so ergeben sie mit der Westempore des Mittelschiffes zusammen eine dem ganzen Querschiff zu geöffnete Empore. Also wieder ein märkischer Bau, der hier vorausgeht. Die kurzen stämmigen Rundsäulen sind aber gerade für unsere märkische Gegend charakteristisch, und zwar ist das Ähnlichste der Zwischenpfeiler von St. Lorenz in Salzwedel (Abb. 61), wo genau wie hier für den Gurt eine breite Halbsäule an der Wand zur Decke



Abb. 131. Regensburg, St. Jacob, Westempore.

emporsteigt. Den Kleeblattfeilern von St. Lorenz entsprechend, noch mehr den sich verjüngenden Rundpfeilerbündeln der Nebenchöre von Lehnin, sind in der Empore dünne Runddienste (Abb. 131) für Rippen den dicken Rundpfeilern angelehnt, und wieder noch entsprechender findet es sich in Ouistreham in der Normandie (Abb. 58). Die Rippen dieser in drei gleich hohen Jochen kreuzgewölbten Emporen (Abb. 132) sind die derben, schlußsteinlosen Wulstribben der Seitenschiffe von Lehnin, wie wir sie vielleicht ähnlich in der ursprünglichen sechsteiligen Wölbung von St. Lorenz voraussetzen können. So führt hier alles direkt auf die Mark hin, und wie Lehnin ist auch St. Jacob ein Bau, in dem normannisches Grundgefühl durch die ganze Kirche in gedrungener Formensprache sich hat aussprechen können. Lehnin, St. Lorenz in Salzwedel und St. Jacob in Regensburg sind Glieder eines einzigen Stammes.

Nur in einem zeigt sich zierlichere Arbeit neben derberer Gestaltung, an den Kapitell- und Säulenresten des Kreuzganges (Abb. 133, 134), die jetzt als Schranken zu dem Chor und als Träger der Altäre und sonstiger Ausstattungsgegenstände verwendet worden sind. Unter ihnen finden wir zunächst das in seiner Reinheit bisher nirgends angetroffene normannische Pfeifenkapitell, die Schildflächen als runde Durchschnitte der Pfeifen ausgebildet, einmal mit dem Bandgeflecht verbunden, dann wieder dasselbe als unterer Korb eines Kapitells, aus dem ein Blattkelch emporsteigt.

Andere reine Blattkelch-Kapitelle oder Kelchblock-Kapitelle weisen wieder mit flachem Ornament auf Gelnhausen, oder mit reich gespaltenem, vom Zentrum ausgehenden Blattstrahl oder mit überhängenden Blattlappen auf das breitlappig Magdeburgische, Jerichower und Wormser Westchorkapitell. Das Wichtigste ist aber, das typische Gelnhäuser Pfalzkapitell mit den klaren breiten Blattranken kehrt völlig identisch an einem Kapitell der Brüstungs-



Abb. 132. Regensburg, St. Jacob, Westempore von S.



Abb. 133.

Regensburg, St. Jacob, Säulen vom ehemaligen Kreuzgang.

Abb. 134.



Abb. 135. Regensburg, St. Emmeran, Nordvorhalle, westl. Wand von S.O.



Abb. 156. Regensburg, St. Emmeran, Kreuzgang und Südportal.

heiten und Komplikationen auszugehen, mit sorgloser Verwendung verschiedenster Grundformen und kräftig zuhauender Manier eine köstliche Fülle von besonderen Formen hervorgebracht hat, auch darin der Pfalz in Gelnhausen und der Krypta in Jerichow verwandt.

2. Vorhalle und Kreuzgang von St. Emmeran.

Die Nordhalle (Abb. 155). Die Wanderung dieser normannischen Bauschule, deren Weg von Lehnin über Worms, Gelnhausen nach Regensburg sich so deutlich abzeichnete, könnte zu fast romanhaften Ausdeutungen reizen. Es ist doch seltsam, daß sie jedesmal, mit einer frühgotischen, in Worms und Gelnhausen wirksamen burgundischen Strömung zusammenstoßend, ins Hintertreffen gerät und weiter zu wandern gezwungen wird. Dies Schicksal erreicht sie auch in Regensburg im Kreuzgang von St. Emmeran. Hier an St. Emmeran haben bereits an der Nordvorhalle (Bd. I, Abb. 48) im Zusammenhang mit St. Jacob altwormsische Bauleute gearbeitet. Die Wandpfeiler, Halbsäulen auf breiter Pilastervorlage, sind die der Seitenschiffe des Wormser Domes, nur geht der Wulstkämpfer ohne Brechung über Dienst und Pilaster hinweg und wird am Rande des Pilasters glatt abgeschnitten. In den Kämpfern über dem Wulst findet sich die gleiche Häufung von Rundstäben wie in Worms, von denen in Worms zwei einem Karnies angehören, während dieser nur an einigen Kämpfern in Regensburg auftritt. Der Mittelpfeiler zeigt dieselben gebrochenen Wulste mit der charakteristischen breiten Platte über dem Viertelstab wie in Worms, ein Wandpfeiler aber hat wie das eine Kapitell der Pfalz (Abb. 150, 151) das enge Rankengeflecht mit dem Löwenkopf in der Mitte, auch etwas ungeschickter und ohne Verbindung von Kopf und Ranke. Die Erdgeschoßarkaden der Seitenwände sind vom Wormser Westchor und von Gelnhausen aus verständlich trotz ihrer primitiven romanischen Form. Die frühgotische Portalwand (Bd. I, Abb. 177), die Motive des Schottenportales verarbeitet, meldet den Eintritt einer neuen Bauschule, die sich dann am Kreuzgang betätigte.

Der Kreuzgang: Die dünnen Säulen mit tellerförmigen Basen und steilen Kelchknospenkapitellen, die Häufung der Dienste an den Pfeilern und besonders am Portal, die kräftig profilierten Rippen mit starker Zuspitzung des Birnstabes, die überall durchgeführten

säulen und einer allein-
stehenden Säule wieder
(Bd. I, Abb. 146, 147),
sodaß alle Zweifel an
dem Weg über Geln-
hausen und an der Ent-
stehung der Kapitelle
im 13. Jahrhundert ver-
stummen müssen. Und
wie an den Schiffskapi-
tellen hat die Ver-
schiedenheit der An-
regungen und Motive
dafür gesorgt, daß an-
ders als sonst in dieser
Zeit ein Künstler oder
eine Werkstatt von der
Gebundenheit an einen
bestimmten Grundty-
pus befreit und ohne
auf besondere Fein-

Spitzbogen – alles das sind Elemente der entwickelten Gotik (Abb. 136). Aber im frühesten Gang, dem an die Kirche angelegten nördlichen, haben sie noch nicht die Alleinherrschaft. Basen mit Tierköpfen, tellerförmige Schlußsteine mit verschlungenen Fratzen und Drachen, Tiere als Abschluß von Archivolten und Fabelwesen, Tiere mit Menschenköpfen, auf den Blattknospen des Kapitells (Bd. I, Abb. 181. 183. 184) den Kelch umkriechend, das sind von St. Jacob her bekannte Formen. Daher kein Wunder, daß das in die Kirche führende Portal (Abb. 136) und die anschließenden Rippen mit mannigfachem normannischen Zickzack geschmückt sind, der dem genius loci entsprechend in den Zickzackstäben dünner, freier unterarbeitet, kurz gotischer geworden ist. Zu dem reliefmäßig und im Dreieck der Vorderseite der Archivolten vorgelegten Zickzack gesellt



Abb. 137. Moosburg, Münster, Westportal.

sich ein anderes, wo es die beiden Seiten der Archivolte füllt, sodaß ein Rautenband von Stäben entsteht, durch das ein innerer Stab hindurchzieht. Ein ähnlicher Stabfries umrahmt die Arkaden und die Rose eines Kreuzgangsfensters im Nordtrakt des Kreuzganges (Bd. I, Abb. 180). Es ist nicht zu entscheiden, liegt hier noch Mitarbeit der Normannen vor oder nur eine Nachahmung. Für ersteres spricht gerade die eingehende und frei schaffende Behandlung der Zickzackmuster und das plötzliche Abbrechen; denn schon die eine Kreuzrippe ist nur am Ansatzpunkt mit Zickzackstab versehen, dann ohne solchen weitergeführt. Also wieder ein Abbrechen, neue Wanderschaft. Wohin?

Einen Anhaltspunkt gibt ein Kapitell mit Fabelwesen (Bd. I, Abb. 184), die um den Kelchhals herumkriechen. Diese haben so ausgeprägte Köpfe, breit mit spitz vorstoßender Nase und drohend vorstoßendem Blick, der Bart ist als feste Masse um das energische Kinn herumgeführt, typische Merkmale der Köpfe des Marienportales in Bamberg, daß wir hier die



Abb. 138. Moosburg, Münster.

breiten einrahmenden Pilaster, die Löwen, die neben die äußersten Archivolten gerückt sind, auch der breite Stil der Figuren des Tympanons, die die Umrahmung überschneiden, alles weist auf das Schottenportal hin, wie auch allgemein anerkannt ist. In den Zickzackstäben der Archivolten, die allerdings schon enger und dünner als in St. Jacob geworden und damit allgemeiner, deutsch-italienischer Dienstprofilierung genähert sind, klingt noch die normannische Stabdekoration des Südportales der Schottenkirche nach, mit dem auch der Flechtbandschmuck des Rundstabes der Deckplatte übereinstimmt. Bestätigt wird das Normannische durch die eigentümliche Umrahmung des Tympanons mit reiner Pfeifenarchivolte. Auf Gelnhausen weist die Ausbildung der Archivolten im Viertelstab, besonders des äußersten Rundstabes mit dem Schuppenmuster. Eine besondere Eigentümlichkeit ist aber, daß nicht wie in Gelnhausen Runddienste und Viertelstäbe wechseln, sondern alle Archivolten als Viertelstäbe gebildet sind, und Pfeiler- und Dienstwechsel der Gewände in den Bögen nicht berücksichtigt werden. Vorangegangen war darin schon das Südportal der Schottenkirche. Der Grund ist deutlich: Der uns aus dem deutsch-normannischen Kreis bekannte Wechsel von dicken Frei- und dünnen Abfassungssäulen hat hier dazu geführt, auch alle Pfeilerecken des Gewändes mit Rundstäben abzufasen, trotz des sonst ganz regelmäßigen deutsch-italienischen Wechsels von Pfeilerecke und Runddienst mit entsprechend verkröpfter Basen- und Kapitellzone. Das Vorbild ist aber wie das Ursprungsportal von Arendsee auch hier in der Mark zu finden. Es ist das Westportal von Seehausen (Abb. 82), und wie die Säulen in Seehausen durch überhängende Nasen wie aus einem Zapfenloch so kommen sie hier aus dem Maule in die Mauerecke eingeschobener Tierköpfe heraus. Auch das Auslaufen der ornamentierten Archivolten in Klötze ist in Seehausen vorgebildet und paßt dort auch für die glatten Rundstäbe besser als hier für die geschmückten Wandabrundungen. Nun hat es auch keine Schwierigkeit, die merkwürdigen Kreuzbogenfriese als Kapitellschmuck der rechten Kapitellzone mit märkischen Einflüssen zu-

¹⁾ Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Bez. Freising. Anna Landsberg, die romanische Bau-Ornamentik in Südbayern. S. 94 ff. München, 1917.

Jugendwerke dieses Meisters suchen dürfen. Wird er nicht, in Bamberg seine Tätigkeit entfaltend, aus Regensburg reiche Anregungen mitbringen?

3. Das Westportal des Münsters in Moosburg.

Ehe wir uns nach Bamberg wenden, wohin die Richtung weist, müssen wir einen Ableger des Schottenportales in Moosburg ¹⁾ (Abb. 137, 138) ins Auge fassen. Die Ornamentierung der Säulen des dreimal abgetreppten Portales mit Bandgeflecht und Palmettengeranke, die

sammenzubringen, ebenso wie die gegenständigen Palmetten an fast trapezförmigem Kapitell zur Linken noch einmal das Jerichower Kreuzgangportal ins Gedächtnis zurückrufen. Indirekt wirkt also in Moosburg auch das Magdeburger Südportal nach, mit dem am Schottenportal in Regensburg auch das Auslaufen der äußersten Archivoltenkehle in eine Halbfigur – eine Andeutung französischer Archivoltenfiguren – identisch ist.

VI.

DER OSTCHOR DES BAMBERGER DOMES.

Ein Kapitell im Kreuzgang von St. Emmeran wies den Weg nach Bamberg, den Weg für die zwei mächtigen Ströme südfranzösischer und normannischer Architektur, die schon in Worms zusammengefloßen waren und Regensburg überschwemmt hatten. So ist denn auch nicht mehr zu sagen, verdankt der straffgegliederte, horizontal und vertikal mit wuchtigen Formen betonte, dabei reich geschmückte Ostchor des Bamberger Domes (Abb. 139)

seine Gliederung, die jetzt zum erstenmal ganz rein französisch auftritt, der südfranzösischen oder normannischen Bauschule; denn beide wirken auch hier zusammen und ihre Formen führen überall nach Regensburg zurück. Es ist französisch und normannisch, daß hier endlich an einem der Wand kreuzförmig vorgelegten Halbpfiler ein kräftiger Dienst, der sich mit einem Kapitell totläuft, von zwei dünneren begleitet wird, die den in die Fensterwand eingelegten Rundstab tragen, und daß die Fenster in reich vertieften Schichten die Wand fünfteilig ganz aufbrechen. Das System von Lehnin und Treuenbrietzen vollendet sich hier in einem Bau, der von Grund auf diesen Bauschulen überlassen wurde. Wie in Treuenbrietzen und Regensburg an den Portalen sind die Kehlen der Fenster in größeren Abständen mit Kugeln, z. T. in Form von Köpfen gefüllt. Doch fallen die Abweichungen von französisch-normannischem System ins Auge: zunächst das starke Horizontalgesims unter den Fenstern, ein Bogenfries, der aus den zu den Pfeilern gehörigen Randlisenen horizontal umbiegend herauswächst, ein doppelter Sägefries mit rautenförmigem Zellenfries dazwischen, und ein dreifacher Klötzchenfries in schachbrettartiger Anordnung der Rundklötzchen. Letzterer entscheidet für die Herleitung aus Worms, wo am Westchor ein dreifacher Röllchenfries ebenfalls um die Rundstäbe verkröpft ist. Und bezeichnend ist, daß in Bamberg gerade nur dieser Fries um den Pfeiler herumreicht, während der übrige Teil des Frieses von holzartig aufgesetzten rechteckigen Pfeilerchen (Triglyphen vergleichbar) durchbrochen, und der Vertikalismus gerettet wird. Auch die Umrahmung der Wandfelder des Untergeschosses ist mit dem Bogenfries, der aus den Vertikalleisten herauswächst, in Worms und Speier zu Hause und altitalienisches Wandgliederungsgut. Eine noch stärkere Abweichung von gewohnter französischer Tradition ist, daß die Hauptdienste nicht bis zum Hauptgesims emporgehen, sondern in Höhe der Fensterkapitelle mit einem Kapitell endigen, das eine Standfläche für eine Statue bilden könnte, für die man dann an Stelle der jetzt unter dem Gesims eingemauerten echt worms-

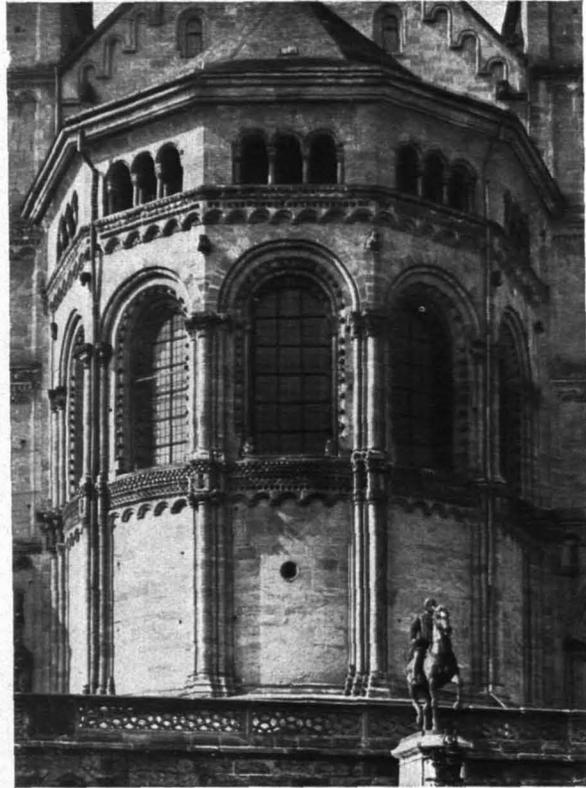


Abb. 139. Bamberg, Dom, Ostchor.